

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 3: Besoldungsnummer

Artikel: Wertschätzung und Besoldung des Lehrerstandes im Kanton Uri
Autor: Bissig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

terschaft den Gemeinden allein zur Fixierung und Finanzierung überlassen wird. Dieselbe Klage war in Oesterreich zu hören: sie ist auch aus deutschen Verhältnissen berichtet worden. Der nordrheinwestfälische Oberregierungsrat Dr. Haug wies vor kaum Jahresfrist auf das gemeindliche Unvermögen hin, zur Lehrerschaft die richtige Einstellung zu gewinnen. Der Lehrer werde durch den Umgang mit Eltern und Kindern sehr stark der örtlichen Umgebung verhaftet, werde von jedem gesehen und beurteilt — und ebenso seine Frau und seine Kinder! —; die Möglichkeit zu Vertrauen und zu Spannungen in seinem Wirkungsbereich sei außerordentlich groß. Hinzu komme, daß die Lehrerarbeit eine besondere fachliche Vorbereitung voraussetze. Wer Lehrer beurteilen müsse, sollte die fachliche Vorbildung in vertieftem Maße besitzen. Da der Gemeinde diese Vorbedingungen naturgemäß weithin fehlen, treten an deren Stelle mehr unsachliche, persönliche Maßstäbe. Daß die Höhe der Besoldung den Gemeinden überlassen wird, ist daher unrichtig und unhaltbar. Die Milch- und Kolonialwarenpreise wie die Apotheker- und Arzttarife werden auch nicht auf gemeindlicher Ebene festgelegt.

Als dritte Ursachenreihe ergibt sich aus den folgenden Darlegungen wie aus den immer wieder gehörten Meinungen und Schlagworten, die Industriearmut und der landwirtschaftliche Charakter eines Kan-

tons. Die Finanzlage des Kantons oder der Gemeinde lasse keine bessere Besoldung zu. Hier ist unter anderm der Satz zu wiederholen, den Papst Pius XI. in »Quadragesimo anno« in bezug auf die Arbeitgeber geschrieben hat: *Anders, wenn infolge Lässigkeit, mangels an Initiative und dadurch verschuldeter, technischer oder wirtschaftlicher Rückständigkeit die Rentabilität des Unternehmens leidet; daraus läßt sich keine Berechtigung herleiten, der Belegschaft die Löhne zu drücken.* Daß da und dort die politische Führung aus der bloßen Erledigung und tüchtigen Verwaltung herausgehen und schöpferisch-initiativer werden muß, ist kein Geheimnis mehr. Wenn dazu wirkliche Hochschätzung und Wohlwollen gegenüber der Lehrerschaft treten, wie wir dies vor kurzem vom Wallis gehört haben, fehlt es nie an wirklichen Erfolgen und Fortschritten. Wo Männer wirken, wo Weitsicht, Einsatz und Initiative sich zusammenfinden, da lassen sich auch Volksvertreter und Volk gewinnen, da geschieht das Mögliche, da wird immer wieder ein folgender Schritt zum Ziel hin ins Auge gefaßt. Dann leuchten dankbare Anerkennung für das bisher Getane, Hoffnung für das Komende auf und werden eigener Einsatz und mutvolle Berufsfreude geweckt.

Die Lehrerschaft braucht und will eine gerechte, eine standesgemäße, eine würdige Besoldung, wie sie anderwärts auch gegeben werden kann.

WERTSCHÄTZUNG UND BESOLDUNG DES LEHRERSTANDES IM KANTON URI

Vor mir liegt die schweizerische Statistik der gesetzlichen Gehalte der Primarlehrer. Welch eine Vielfaltigkeit! Welch eine Ei-

genständigkeit! Muß da nicht das Herz eines jeden echten Föderalisten aufjubeln, darf er doch diese Zahlen als einen unver-

Exerzitien sind Erholung im besten Sinn des Wortes

S. E. DR. FRANCISCUS VON STRENG

fälschten Beweis für die kantonale Selbständigkeit im Schulwesen werten. Dazu bilden diese Zahlen ja nur das Gerippe der kantonalen Gesetzgebung. So gut wie die Schule ein ganz persönliches Abbild der Lehrpersonen ergibt, so nimmt die wirkliche Besoldung eines jeden Lehrers entsprechend der Schulfreundlichkeit der Gemeinde, des Stimmbürgers Wertschätzung einer guten Schulbildung und der Aufgeschlossenheit der Schulbehörden eine mehr oder weniger schöne Form an. Bedenken wir, daß unser Berufsstand im Vergleich zum Gewerbestand ein gar junges Geschöpf ist, so bedeutet der heutige Besoldungsstand immerhin einen Anfangserfolg; denn wenig mehr als fünfzig Jahre sind verflossen, seit dem sich in Uri der nebenamtliche Schulmeister zum hauptamtlichen Lehrer aufgeschwungen hat. Muß man sich da noch verwundern, wenn da und dort immer noch Ungelernte in unserm Berufszweig Arbeit und Verdienst finden! Und wenn man dazu bedenkt, daß gerade bei den Gelernten, den psychologisch und pädagogisch Gebildeten der Egoismus auch vor der Schultüre nicht halt machen kann, so muß man auch begreifen, wenn die ehrliche Wertschätzung unseres Standes durch klarsehende Väter und Mütter nur langsame oder auch gar keine Fortschritte zeigt. Vielmehr aber leidet die Wertschätzung unseres Standes unter der Tatsache, daß die Schule all die vie-

len dienstbaren Geister, wie Geißbuben, Hüterknaben, Zuhirten, Knechtlein, Handlanger, Kindermädchen, Hausburschen usw. während eines großen Teiles des Jahres dem Erwerbsleben entzieht und dadurch den sonst schon vielgeplagten Eltern große Mehrarbeit aufbürdet oder sie sogar vor das Problem stellt, lohnziehende Dienstleute einzustellen. Bedenken wir zudem, daß es im Kanton Uri sehr viele finanzschwache Gemeinden ohne Industrie gibt, so können wir es unsren Behörden auch nicht allzu sehr verargen, wenn sie unseres Erachtens in der finanziellen Besserstellung der Lehrerschaft allzugroße Zurückhaltung zeigen. Daß umgekehrt finanzstarke Gemeinden nicht versuchen, durch örtliche Zulagen die tüchtigeren Lehrkräfte für ihre Schulen anzulocken, wird wohl mehr von den Behörden als von der Lehrerschaft als eine nette wie angenehme »Noblesse« betrachtet.

Wir stehen mit unserer Besoldung noch stark im Hintertreffen. Auch halten die Teuerungszulagen mit der immer noch zunehmenden Teuerung nicht Schritt. Die finanzielle Besserstellung, zum mindesten aber der Teurungsausgleich muß auch in unserm Kanton erstrebt und erreicht werden, wollen wir unsren Schulen einen tüchtigen und arbeitsfreudigen Lehrerstand sichern.

Sektionspräsident Bissig

DIE LEHRERBESOLDUNG IM KANTON SCHWYZ

Zuerst eine kleine, aber vielsagende Episode

Es war vor einigen Jahren. Ein gut dreißigjähriger Lehrer hatte das Glück, bei seiner Schwiegermutter in einer kleinen

Pension im prächtigsten Skigebiet die Skiferien verbringen zu dürfen. Mit Ski und Koffer beladen, etwas verschwitzt und müde, trat er ein und stieß beinahe auf zwei junge Skihäschen, so daß das Schulmeister-

Exerzitien heben die Berufsfreude

S. E. DR. FRANCISCUS VON STRENG